Wunder der Chirurgie

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **31 (1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-546077

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Hand, oder ein Bindenverband mit steriler Watte- oder Gazeunterlage tut denselben Dienst.

Am nächsten Tag braucht man sich nicht zu scheuen, nach Abnahme des Verbandes die Hand mit der Wunde gehörig mit heißem Wasser und Seife zu waschen, nur muß dann die Handbürste, den kleinen Schmerzen zum Trotz, auch die Wunde ausscheuern. Man wird erstaunt sein, wie rasch unter so energischer Bearbeitung sich das Gewebe der Wundränder einander nähert und die Wunde vernarbt. Wenn die nicht verbundene Wunde beim Gebrauch der Hand belästigt, so ist ein treffliches Verbandmittel in Aceton gelöstes Zelluloid. Man streicht es in dicker Schicht über die nicht mehr blutende Wunde, nach kurzem Brennen wird es hart und bildet einen festen Abschluß. Der Acetongehalt wirkt übrigens antiseptisch.

Eiternde Wunden, Panaritien (Umlauf), die vom Arzt geöffnet wurden, u. a. m., werden häufig in Lösungen von essigsaurer Tonerde gebadet und mit Umschlägen davon bedeckt. Auch hiervor kann nicht genug gewarnt werden. In allerletzter Zeit sind in Deutschland Fälle vorgekommen, wo durch solche Umschläge Gangrän (Brand) einzelner oder mehrerer Finger eingetreten ist, wahrscheinlich durch Gefäßverengerung infolge der adstringierenden Wirkung der Umschläge. Genau denselben Dienst ohne jede Gefahr tun Umschläge und Bäder in abgekochtem Wasser oder Kamillen- oder Malventee.

Wenn man noch zu all dem in Betracht zieht, wie häufig aus Versehen durch Trinken von Lysol schon großer Schaden angestiftet worden ist, so kann man jedermann nur den Rat geben: Hinweg aus dem Haus mit Lysol und ähnlichen Stoffen, insofern sie nicht zu ganz bestimmten Zwecken ärztlich verordnet sind. Aber man darf sie nicht in den nächsten Bach oder Fluß schütten, weil man sonst wegen Fischschädigung gebüßt wird. Man schütte die Substanzen auf einen Komposthaufen, wo sie sich im Lauf der Monate verändern können, oder in ein in die Erde gegrabenes Loch, entfernt von delikateren Pflanzen. Dr. v. F.

Wunder der Chirurgie.

Daß die Chirurgie imstande ist, künstliche Nasen und Ohren zu bilden oder eine Ober- oder Unterlippe neu zu formen, ist bekannt. Mehr Verwunderung erregt ein Kranker, dem statt des Oberarmknochens ein Wadenbein in den Oberarm eingesetzt ist und der nun mit diesem „versetzten" Knochen die gleiche Arbeit leisten kann wie früher mit dem ursprünglichen Oberarmknochen.

Aber als ein noch größeres Meisterstück der Chirurgie scheint doch das, was einem Chirurgen der Erlanger Universität, Prof. Dr. Kreuter, gelungen ist. Er hat einem Kranken, dessen Speiseröhre durch Verätzung zerstört war, in monatelanger, äußerst mühsamer Arbeit eine neue, künstliche Speiseröhre geschaffen.

Das erste war, den Unglücklichen vor dem Verhungern zu schützen. Es mußte ein künstlicher Eingang in den Magen, eine Magenfistel, durch die Bauchdecken hindurch, angelegt werden.

Nun erst konnte die plastische Arbeit beginnen. Eine Dünndarmschlinge wurde hinter dem Magen hochgezogen, ein Stück dieser Schlinge vom übrigen Darm abgetrennt und die beiden Darmenden wieder miteinander vereinigt. Das freie Stück Darm wurde nun mit dem einen Ende an den Mageneingang an Stelle der zerstörten Speiseröhre angenäht, das andere Ende durch die Bauchmuskeln hindurch geleitet und unter der Haut am untern Rippenrand festgenäht. Wie war es

nun möglich, den obern Teil der Speiseröhre auch neu zu bilden? Eine Darmschlinge konnte nicht so hoch gezogen werden, die wäre infolge ungenügender Blutversorgung abgestorben. Aber wie wäre es, wenn man versuchte, die Brusthaut zu einem Rohr zusammenzulegen und dieses Rohr unter die dann wieder zusammenzunähende übrige Brusthaut zu verlagern? Denn die Haut ist ja dehnbar. Daß dann die Speiseröhre direkt unter der Haut und über den Rippen verläuft, hätte ja weiter nichts auf sich. Und in der Tat, der kühne Chirurg hat diesen Weg mit dem besten Erfolg beschritten, hat das neugebildete Hautrohr oben mit dem Schlund und unten mit dem obern Ende des erwähnten Dünndarmstückes vereinigt und jetzt ist der vielgeprüfte Patient tatsächlich in der Lage, wieder zu essen; die Speisen wandern ganz glatt über die Rippen hinweg in den Magen, man kann ihnen dabei zusehen, und wenn ein Bissen etwas zu groß ist, so kann durch leichtes Streichen von oben nach unten die Hemmung überwunden werden. Die Magenfistel ist längst wieder geschlossen, der Patient sieht blühend aus und freut sich mit seinem Retter über dessen hervorragende Leistung!

(„Neue hygien. Korresp.")

Soll man zum Essen trinken?

Diese Frage ist viel umstritten. Wir wollen heute eine französische Stimme hören, wobei wir ausdrücklich bemerken, daß das Individuelle eine sehr große Rolle spielt. Was dem einen nützlich ist, wirkt auf den andern unangenehm. Immerhin ist es interessant, zu sehen, wie der einzelne sich seine Theorie zurechtzumachen sucht.

Man hört ja viel sagen, daß das Trinken zum Essen unnötig, sogar schädlich sei, hauptsächlich darum, weil dadurch der Magensaft unnötig verdünnt werde. Dazu komme noch, daß die Nahrungsmittel vor vollbrachter Verdauung allzu schnell aus dem Magen fortgeschwemmt würden. Nun sind andere Experimente gemacht worden, die das Gegenteil zu beweisen scheinen. Zu diesen Versuchen wurden Leute herangezogen, die nichts tranken und deren Flüssigkeitszufuhr einzig aus dem in den Nahrungsmitteln schon vorhandenen Wasser bestand. Als Kontrollversuche dienten Leute, die ein gegebenes Quantum Wasser während des Essens zu sich nahmen. In beiden Fällen wurden die zugeführten Nahrungsmengen genau analysiert und bestimmt und in Stuhl und Urin die Ausscheidungen an Fett, Eiweißarten und Kohlenwasserstoffen genau festgestellt.

Folgendes wurde nun gefunden: Die Leute, die während des Essens einen halben Liter Wasser tranken, hatten die Fette und die Kohlenhydrate (Mehlarten) besser verdaut als die trocken Essenden. Die Eiweißarten wurden auch nicht schlechter verarbeitet. Tranken sie einen ganzen Liter Wasser beim Essen, so wurden alle drei Bestandteile: Fette, Eiweiße und Kohlenhydrate besser verdaut. Die bessere Verdauung wird zum Teil auf eine durch Wasserzufuhr bedingte Vermehrung der Drüsenabsonderung zum Teil auf die durch die Flüssigkeit erleichterte Aufsaugung des Speisebreis zurückgeführt. Zugleich wurde durch Wasserzufuhr die Gesamtmenge des Genossenen und der Blutdruck erhöht und somit eine Verstärkung der Darmbewegung hervorgerufen. Nach dem Autor müßte also das Wassertrinken gut sein, aber wir fragen uns doch, ob gerade die verstärkte Darmbewegung der Aufsaugung förderlich ist, und schließlich ist auch hier die Erfahrung Meister: Es wird wohl nicht viele Leute geben, die während des Essens einen ganzen Liter Wasser verschlucken wollen. Warum? Weil es ihnen nicht behagt! Darin liegt ein Fingerzeig, daß der Körper solcher großen Mengen eben nicht bedarf. J.

Druck und Expedition: Genossenschafts-Buchdruckerei Bern, Neuengasse 34.